Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 5

Rubrik: Briefkasten

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zimmer haben ein Badzimmer. Central Erwärmung. Tauzsalon. Bar. Ein schön Park. Schlitter Hof. Garage. Das Hans steht in eine ruhigen Distrikte auf, und geniesst ein prächatigen Panorama.

Preise geinässigte den ganzen Jahr."

Das Seltsame ist, daß man trotzdem — oder am Ende gar gerade deshalb? — Lust hat, dort „eingebildet Wohnung for Ferien zu nehmen".

(„National-Zeitung")

Briefkasten

Teilweise klein geschrieben

Es ist zwei Jahre her.

Wenn ich Dr. W. Hodlers ausführungen im vorletzten heft richtig verstanden habe, dann wäre der folgende satz falsch, der mir in den zeitungen häufig begegnet: „Es sind schon zwei jahre her, seit..." Es müßte also heißen: „Es ist zwei jahre her, seit..."?

Antwort:

Es ist so, wie Sie vermuten: Der einfache satz heißt: „Es ist her." Denken Sie an das lied: „Lang, lang ist's her." Zu diesem „her" tritt ein akkusativ der zeit oder des maßes, der das verb nicht beeinflußt. Der fehler „es sind zwei jahre her" ist aber leicht verständlich; denn es gibt einen ganz ähnlichen satz, in dem das verb in der mehrzahl stehen muß: „Es sind nun zwei jahre vorüber." Die beiden fälle liegen so nahe beieinander, daß verwechslungen oder vermischungen kaum zu vermeiden sind. am

Matjeshering

Was bedeutet eigentlich „matjeshering"? Ist das wort deutsch?

Antwort: Das wort ist im 18. jh. aus dem niederländischen (das ja auch zum deutschen gehört) entlehnt worden. Es geht zurück auf ein älteres maeghdekens haerinck und bedeutet „mädchen-, jungfernhering", was einen noch nicht voll ausgewachsenen hering meint. Hering, mhd. haerinc, ist ein westgermanisches wort, das in den nordischen sprachen also nicht vorkommt. Verschiedene romanische sprachen haben es entlehnt: frz. hareng, it aringa. am

„Unsere lieben!"

Wir stellen unsern lesern die folgende äußerung zur diskussion, ohne daß wir uns dazu selber aussprechen:

Diese zweifelhafte anrede ist zurzeit stark verbreitet; sie wird gebraucht, wenn mehrere personen — meistens eine familie — zwei oder mehr personen anreden. Eigentlich ist es ein bequemlichkeitsausweg, da man zum beispiel statt „lieber onkel und liebe tante" die zusammenfassende form der anrede wählt. Mein sprachgefühl sagt mir, diese anrede sei falsch; weshalb aber, läßt sich nicht leicht erklären. Denn die einzahl „Mein Lieber!" oder auch „Meine Lieben" gehen noch an, bei „Unsere Lieben!" aber sträubt sich etwas in mir.

Ist das nun eine reine gefühlssache, oder läßt sich eine sprachwissenschaftliche erklärung dafür finden? Im ersten falle könnte man folgendes vorbringen:

Bei „mein Lieber" oder „meine Lieben" drückt der briefschreiber nur sein eigenes

gefühl aus; bei „unsere Lieben" aber schreibt er auch im namen anderer, und da erscheint der gefühlsausdruck als übertrieben und unecht. —

Beim suchen nach einer sprachwissenschaftlichen erklärung überlege ich mir, ob das mißbehagen damit zusammenhängt, daß „unsere", zwar auch „mein" und „meine", besitzanzeigendes fürwort ist und daß solche eigentlich nicht in der zweiten person als anrede gebraucht werden können oder dann verbunden mit einem echten dingwort wie bei: „Unser Vater, der du bist . . ." „Lieben" ist jedoch nur ein substantiviertes eigenschaftswort.

So weit gehen meine eigenen überlegungen und erklärungsversuche. Auf weitere äußerungen bin ich gespannt.

Dr. E. H., Aarau

Büchertisch

Franz Thierfelder, Die deutsche Sprache im Ausland, Band I, Der Völkerverkehr als sprachliche Aufgabe. R. v. Deckers Verlag, G. Schenk, Hamburg. 196 Seiten. 14.80 DM.

Das ist ein sehr bemerkenswertes Buch, weil es die Sprache einmal von einem Gesichtspunkt aus betrachtet, der sonst überall zu kurz kommt. Und es ist deshalb auch bewerkenswert, weil es die vielen sehr heiklen Fragen mit größter Sachlichkeit und Sachkenntnis bespricht. Im ersten Kapitel „Völkerverkehr als sprachliche Aufgabe" behandelt Thierfelder u. a. die Rolle der Technik (Buch, Rundspruch, Film usw.) als Mittel der Völkerverständigung, und er befaßt sich dann sehr eingehend mit der Frage einer künstlichen Weltsprache. Im Kapitel „Alte und neue Weltsprachen" umschreibt der Verfasser den Begriff „Weltsprache" und zeigt, welche Bedingungen eine Sprache zu erfüllen hat, um Weltsprache werden zu können. Besonders aufschlußreich ist das dritte Kapitel „Mängel und Vorzüge der deutschen Sprache", weil uns hier die Sprache von außen gezeigt wird. Thierfelder, der seine Sprache über alles liebt, scheut sich nicht, ganz offen ihre „Mängel" darzulegen, und er weist anhand von Zitaten nach, wie besonders die Franzosen, aber auch die andern Romanen das Deutsche immer wieder als eine barbarische Sprache abgelehnt haben. Auf der andern Seite eröffnet er uns, wie das Deutsche stets als „Schlüsselsprache" zu allen germanischen Sprachen geschätzt worden ist, und er zeigt, was für erzieherische und ästhetische Werte unserer Sprache eigen sind. Das 4. Kapitel von den „Lehrweisen" ist vor allem für Lehrer von Nutzen, die Deutsch an Fremdsprachige unterrichten müssen. Es enthält kluge Bemerkungen zum Streit über die direkte und die indirekte Lehrmethode und gibt einen Überblick über die Lehrmittel, die heute zur Verfügung stehen. Das Kapitel „Vom Umgang der Völker miteinander" stellt einige Kniggeregeln auf, und das letzte Kapitel „Sprachwerbung im Ausland" gibt Aufschluß über die Bemühungen deutscher und nichtdeutscher Sprach-Werbeinstitute. Im einzelnen sind dies folgende Einrichtungen: Das „Goethe-Institut" in München, der „Deutsche Akademische Austauschdienst" in Bonn, der „British Council" in London, die „Società Dante Alighieri"